Die Künste der Zauberschützen

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte**

Band (Jahr): **12 (2003)**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

den Dieb stellen, dennoch lässt sich damit nicht leichtsinnig scherzen, da der Teufel die törichten Menschen gar leicht betrügen kann[436].

Fundstelle: S. 773f. (richtig: S. 761f.).

27. DIE KÜNSTE DER ZAUBERSCHÜTZEN

Lehrmeinung: Hier soll nicht von der Kunst, der Erfahrung und vom Fleiss der guten, frommen und ehrlichen Schützen die Rede sein, die mit Bogen oder Büchse nach der Scheibe, dem Wild oder dem Feind schiessen. Sondern wir handeln hier von den Zauberschützen, die schiessen können, was sie wollen und nicht fehlen, die das Wild bannen, dass es still steht oder einem andern Schützen in das Rohr blicken, so dass dieser nicht schiessen kann. Andere wissen, wo sich ihre Beute befindet, obwohl sie sie nicht sehen, und sagen mit Sicherheit voraus, dass sie sie treffen werden. Wieder andere schiessen mit der Armbrust oder der Büchse einem Menschen einen Pfennig vom Haupt, ohne ihn zu verletzen[437].

Fundstelle: S. 775–777 (richtig: S. 763–765).

Exempel von kunstreichen redlichen Schützen

653. Die 700 Männer des benjaminitischen Heereszuges, die zwar linkshändig waren, doch mit der Schleuder ein Haar trafen, ohne es zu verfehlen.

Fundstelle: S. 775 (richtig: S. 763); Quelle: Ri 20,16.

654. David traf mit der Schleuder die Stirn des Philisters Goliath.

Fundstelle: S. 775 (richtig: S. 763); Quelle: 1. Sm 17,49.

655. Der Urheber der alten eidgenössischen Freiheit, Wilhelm Tell, schoss auf Befehl des tyrannischen Landvogts Gessler seinem eigenen Kind mit der Armbrust einen Apfel vom Haupt.

Fundstelle: S. 775 (richtig: S. 763)[438].

---

[436] Das Käseessen als Diebstahlsaufklärung ist im Schleswig-Holstein des 17. Jahrhunderts belegt; SANDER, Aberglauben, 59f. Zum mittelalterlichen Käseordal und seinem Weiterleben in populären Praktiken: HDA Bd. IV, Sp. 1034–1037 (Artikel *Käse* von ECKSTEIN).

[437] Zu den Zaubereien der Freischützen im Hexenhammer siehe INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 197f. 1670 fand in Zürich ein Prozess gegen einen Zauberschützen statt; SCHWEIZER, Hexenprozess, 59. Zu Zauberschützen in der populären Erzahltradition Graubündens: BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 72 (Stichwort *Hexe/-r: familiale und soziale Position: - Jäger*).

[438] Vgl. SCHADE, Hondorff, 683.

Exempel von einem Zauberschützen

656. Anno 1634 schoss Barthlome Kegel, der sich für einen Adligen ausgab, mit einem Binsrohr aus 200 Schritten Entfernung in einen Taler, sooft er wollte. Wie er einem vornehmen Herrn gestand, legte er vor jedem Schuss ein Körnlein Farnsamen ins Pulver[439]. Den Farnsamen hatte er vom Teufel verlangt und erhalten.

Fundstelle: S. 776 (richtig: S. 764); Quelle: Selbstgehörtes.

28. DER BUND DER SEGNER MIT DEM TEUFEL

Lehrmeinung: Der heimliche Bund der Segner mit dem Teufel besteht darin, dass sie sonderbare Worte, Zeichen und Zeremonien[440] gebrauchen, um Krankheiten zu heilen. Die Heilkraft dieser Mittel kommt weder von der Natur noch der gnädigen Verordnung Gottes, sondern allein vom leidigen Teufel. Daher sind nicht nur diejenigen, die solche Mittel an andern brauchen, sondern auch diejenigen, die sie an sich anwenden lassen, teils im vorsätzlichen, teils im unwissentlichen und unbedachten Einverständnis mit dem Teufel. Denn sie wenden sich in ihrem Glauben, ihrer Hoffnung und ihrem Vertrauen von Gott ab, indem sie die von Gott vorgeschriebenen Mittel verachten und andere ausserhalb der göttlichen Ordnung stehende suchen. Es gilt deshalb zu beachten, dass alle Segner als zauberische Beschwörer anzusehen sind, auch wenn sie keinen ausdrücklichen und offenen Bund mit dem Teufel geschlossen haben[441].
Die Zauberworte der Segner lauten für die Ohren der Lesenden und Zuhörer närrisch und lächerlich, nämlich *Abracadabra, Abraxas, Irioni, Kiriori, Hax, Pax, Max* etc. Da diese und andere Worte mit Sicherheit den Zauberern von den Teufeln mitgeteilt worden sind, weiss niemand, ob diese Namen der Teufel sind, mit denen die Segenssprecher die Teufel um Hilfe anrufen. Die Segenssprecher brauchen diese unverständlichen Worte zum

---

[439] Die Farne galten wegen ihrer ungewöhnlichen Fortpflanzungsart als geheimnisumwittert. Die Sporen – in der Johannisnacht gesammelt – sollten Schützen und Jägern als Zutat zum Blei zu den „Freikugeln" verhelfen; HANSMANN/KRISS-RETTENBECK, Amulett, 90 und EM Bd. 4, Sp. 862 (Artikel *Farn* von GERTRAUD MEINEL).

[440] Hier orientiert sich Anhorn an der Lehre des superstitiösen Gebets, wie sie von Thomas von Aquin beschrieben wurde; vgl. BAUMANN, Aberglaube Bd. I, 305.

[441] ANHORN, Magiologia, 777f., (richtig: 765f.). In diesem Punkt stützt sich Anhorn auf Bodin, für den die Segnerei in jedem Fall einen Vertragsabschluss mit dem Teufel bedeutet; JANSON, Bodin, 52f.